

Käpt'n Blaubär und Hein Blöd waren im Land der Seen und Vulkane

In Nicaragua ist alles anders!

In Costa Rica aber auch.

Käpt'n Blaubär: Uns hatte mal wieder das verdammte Fernweh gepackt.

Hein Blöd: Ach ja, nicht.

Käpt'n Blaubär: Sei mal 'nen Momentchen still, Hein. Hein und ich wären ja lieber, da das Fliegen nicht so unser Ding ist, mit unserem lieben alten Kahn losgesegelt, aber da waren unsere beiden Mitreisenden nun mal partout nicht rauf zu kriegen ...

Hein Blöd: Nee, nicht. Nicht ein Stück!

Käpt'n Blaubär: Hein!! Du alter Brabbelkopp. ... und zugegebenermaßen hätte wohl Joachims Urlaub nicht gereicht, denn unser Ziel lag weit hinter dem Horizont. Und eigentlich noch viel weiter weg. Wir kletterten also wieder zwangsweise in den ollen engen Rucksack und geduldeten uns in der stickigen Finsternis, bis wir in Madrid zwischenzeitlich wieder Licht und frische Luft bekamen.



Im Flughafen Madrid

Dann wurde es aber wieder Zappen duster. Nach der Landung in San Jose und wiederholten Röntgenreihenuntersuchungen konnten wir mit ein paar neuen Falten im Gesicht endlich tropische Luft schnuppern. Das war es, was uns schon so lange gefehlt hatte. Stimmt's, Hein?

Hein Blöd: Ich sag nix!

Käpt'n Blaubär: Nu issa wieder eingeschnappt! Von der umständlichen Anreise total kaputt, brauchten wir vier erst einmal eine Mütze voll Schlaf. Die bekamen wir in einem abseits gelegenen Hotel, neben dessen Eingang wunderschöne Papaya wuchsen und sich unter dem blauen Himmel ein unentwirrbarer Kabelsalat von Mast zu Mast schwang. Im Hintergrund die ersten Bergmassive.

An nächsten Morgen bestiegen wir einen kleinen Bus mit ordentlich und sauber abgefahrenen Reifen, wegen der besseren Bodenhaftung wie bei Schumi, und begrenztem Platzange-

bot und begannen unsere Rundreise mit einem Halt vor einem riesigen Supermarkt, um ausreichend Wasser zu bunkern. Natürlich jeder für sich.

Hein Blöd: Für alle, die nicht so weit herum gekommen sind wie der Käpt'n und ich: Wir befinden uns in Costa Rica. Das liegt in Zentralamerika. Glaube ich.

Käpt'n Blaubär: Das ist genau richtig, Hein. Während der Reiseleiter, eine ausgemachte Landratte aus Nicaragua, nur Tüddelkram erzählte, machten Hein und ich ein kleines Nickerchen, während die beiden anderen unentwegt aus dem Fenster starrten, aus Angst, sie könnten was verpassen. Für uns war die Gegend ja nicht neu. Wir hatten nämlich damals die ersten Spanier mit unserem Schiff hierher gebracht. Wenn nicht inzwischen der größte Teil der ursprünglich Einheimischen ich sag mal vorsichtig "ausgestorben" wäre, dann hätten wir uns auch nicht wieder hierher trauen dürfen. Wir wurden erst wieder wach, als der Bus an einer Kaffeeplantage hielt: ein wogendes Meer aus dunkelgrünen Blättern. Kaffee gab es nur im Plantagenladen. Das einzig Sehenswerte war die mit prachtvollen Blumen bepflanzte Toilette und der Scheinbauer mit seinem bunt bemalten Ochsenkarren, den jeder gegen einen kleinen Obolus fotografieren konnte.

Hein Blöd: Fotografiert haben wir ihn, waren aber schneller als er.

Käpt'n Blaubär: Wir haben es uns schon vor langer Zeit zur Pflicht gemacht, möglichst nicht mit unserem Geld in den empfindlichen Wirtschaftskreislauf unserer Gastländer einzugreifen. Das kann verheerende Folgen haben.

Der Poas soll einer der wenigen Vulkane sein, die noch aktiv und begehbar sind. Imposant soll er auch noch sein! Welch eine Endtäuschung für unsere beiden Jungs. Jedenfalls war das unser nächster Halt.

Hein Blöd: Der Weg hoch zum Kraterrand war zwar in Ordnung, aber wir mußten ihn selber gehen.

Käpt'n Blaubär: Wir wußten ja schon vorher, daß so ein Krater nichts anderes ist, als ein etwas größerer Steinbruch, denn genauso sehen die meisten aus. Unsere beiden Unwissenden hatten tatsächlich ein abgrundtiefes schwarzes Loch erwartet, in dem die Lava kocht.

Hein Blöd: Alles Seemannsgarn, sag ich euch.



Costa Rica: Einer der rauchenden Krater des Poas

Käpt'n Blaubär: Hat verdammt nach Pech und Schwefel gestunken, aber auch nicht viel anders, als in unserer Kombüse, wenn Hein am Kochen ist.

Hein Blöd: Das hab ich gehört! Dieser junge Spund von Reiseleiter, der übrigens Dennis hieß, hatte uns noch zu einem anderen Krater gescheucht, der noch höher lag. Als wir oben ankamen, war der inzwischen voll Regenwasser gelaufen.



Costa Rica: Zugewachsen und vollgelaufen: ein anderer Krater des Poas

Käpt'n Blaubär: Weiter ging die Fahrt durch eine sehenswerte Berglandschaft bis zur nächsten Pinkelpause. Die Pinkelpausen waren überhaupt alle sehr beliebt.

Hein Blöd: Und wer kann hierzulande behaupten, er hätte schon mal in Costa Rica gepinkelt?

Käpt'n Blaubär: Nu is aber gut, Hein! Bemerkenswert ist aber diesmal, daß es dort von Leguanen nur so wimmelte. Inzwischen war der Tag so dahin geschaukelt, daß wir unversehens unser Übernachtungshotel erreicht hatten, welches am Fuße des mächtigen Arenal liegt.



Costa Rica: Der Arenal

Hein Blöd: Was für ein Dusel, daß wir den nicht auch noch besteigen mußten!

Käpt'n Blaubär: Auch am nächsten Tag, der genauso schön war wie der vorherige, begleitete uns diese grandiose Bergwelt ...

Hein Blöd: Die man auf dem Meer ja eher weniger antrifft!

Käpt'n Blaubär: ... überthront vom majestätischen Arenal, der noch lange am Horizont sichtbar war. Unser erster Halt war ein überwältigender Panoramablick ...

Hein Blöd: Der durch lauter Souvenirbuden verbaut war!

Käpt'n Blaubär: ... und der zweite eine deutsche Bäckerei. Nicht, daß wir noch keine Bäckerei gesehen hätten, das nicht. Aber hier in Costa Rica, an der berühmten Panamericana, war das schon was Besonderes.

Hein Blöd: Da nur der Klobesuch umsonst war, hielten wir uns nicht länger auf.

Käpt'n Blaubär: Während der folgenden Weiterfahrt fühlte sich Dennis genötigt, uns möglichst schonend auf Nicaragua vorzubereiten. Bisher hätten wir Costa Rica kennen gelernt, nun läge Nicaragua vor uns und dort sei alles ganz anders! Was wir nicht so ohne weiteres glauben wollten. Warum sollte der Nachbarstaat von Costa Rica gänzlich anders sei? Wenn sich die Natur gleicht, warum nicht auch die Menschen? Costa Rica hatte in uns den Eindruck erweckt, es habe sich extra für uns herausgeputzt. Da wir aus Deutschland anderes gewohnt sind, erschreckte es uns ein wenig, nirgends Dreck und Abfall herum liegen zu sehen. Keine in den Straßengraben geworfene McDoof-Verpackungen, keine zerdrückten Bierdosen, keine hinterm Parkplatz entsorgte Waschmaschine, keine Plastetüten, kein Papier, nicht einmal eine fallen gelassene Bananenschale. Nichts! Dafür hatten wir schon um Erklärung gebeten. Grund dafür seien die Menschen, die hier lebten, ihre Bildung und Erziehung und die Liebe zu ihrer Heimat. Gut, das war einleuchtend, denn all diese Dinge gibt es in Deutschland wenig. In Nicaragua seien die Leute faul, meinte Dennis. Und darum sei alles anders. Diese Aussage hat uns nicht wenig verwundert, denn Dennis ist auch in Nicaragua zu Hause.

Hein Blöd: Ich käme nie auf die Idee, einem Fremden gegenüber zu behaupten, daß ich faul bin!

Käpt'n Blaubär: Dann wärest du auch noch blöd, Hein. Bis zur Grenze waren es nur noch wenige Kilometer und langsam bekamen wir einen Begriff davon, was Dennis meinte. Arbeitsuchende aus Nicaragua, die in Massen über die Grenze schwemmen, hinterlassen ihre Spuren. Zu Hause sind sie frei von Bildung und frei von Arbeit (60 % Arbeitslosigkeit!), und ihre Regierung tut alles Nötige dafür, daß dies so bleibt. Wir wollen aber gleich beteuern, daß wir die Menschen jenseits der Grenze nicht als schlechter empfunden haben, als die davor.

Hein Blöd: Vor der Grenze wollten wir noch rasch ein Gürteltier überfahren, das über die Straße lief. Es hat aber nicht auf unseren Bus gewartet.

Käpt'n Blaubär: Das war auch gut so. Endlich an der Grenze angekommen, stellten wir auf der nicaraguanischen Seite fest, daß die Beamten dort keineswegs faul sind. Sie beabsichtigten, das gesamte Gepäck der Reisegruppe, welches oben auf dem Dach des Busses verschnürt war, zu durchsuchen. Sie waren nur durch eine großzügige Geldsumme davon abzubringen. Dennoch dauerte die Zeremonie schier endlos, die wir im Schatten schwitzend zubrachten.

Auf dem Weg nach Granada machten wir einen ersten kleinen Abstecher an den Nicaragua-See, an dessen Ufer jedermann unbeschwert sein Auto waschen und dabei noch den Ausblick auf die Vulkaninsel Ometepe am Horizont genießen kann.



Nicaragua: Vulkaninsel Ometepe im Nicaragua-See

Hein Blöd: Der See ist eigentlich ein kleines Meer, denn das gegenüber liegende Ufer hat sich hinterm Horizont verkrochen. Und es geht hier beileibe nicht immer so friedlich zu, wie jetzt. Als wir damals den Inselbewohnern überlagerten Puffmais andrehen wollten, haben die uns mit Lavabomben beworfen. Das Ende vom Lied war, daß wir danach genau hier an Land stiegen, naß wie die begossenen Pudel, denn unser Schiff war ja untergegangen.

Käpt'n Blaubär: Bist du wohl still, Hein! Na, auf jeden Fall waren wir hinterher ganz schön müde. Ich mein, nach der Busfahrt und als wir in Granada im Hotel ankamen. Als Granada 1524 gegründet wurde, waren wir auch hier. Als Berater für den spanischen Konquistador Francisco Hernandez de Cordoba.

Hein Blöd: Den Namen für die Stadt habe ich mir ausgedacht. Gut, was!

Käpt'n Blaubär: Er war schon immer ein bißchen einfallslos. Das blaue Haus hinter den vielen Strippen war unser Hotel für drei Nächte. Davor unser niedliche Bus.



Nicaragua: Hotel Colonial in Granada

Granada ist eine bunte, enge und doch saubere Stadt. Die Müllabfuhr funktioniert anders. In jedem Fall zieht sie einen Verkehrsstau hinter sich her. Eine Mülltrennung erfolgt aber auch.

Direkt auf dem Fahrzeug und zwar nach: kann ich noch gebrauchen und kann ich nicht gebrauchen.



Nicaragua: Müllabfuhr in den engen Straßen von Granada

Nach unserer ersten Übernachtung in Granada fuhren wir nach dem Frühstück ins kleine Hafendörfchen San Jorge. Dort bestiegen wir eine fahrplanmäßige Fähre nach Ometepe. Überall herrschte geschäftiges Treiben. Alle Leute waren ordentlich gekleidet und besonders die jungen Männer hatten einen ausgesprochen ordentlichen Haarschnitt. Nichts wollte zu der Beschreibung passen, die uns Dennis von seinen Landsleuten gegeben hatte. Bevor wir auf die Fähre gegangen waren, hatten wir Joachim gebeten, wieder ein Foto von uns zu schießen, und Friedhelm, dabei Obacht zu geben, daß wir nicht unter die Räder kommen.



Nicaragua: Fähranleger in San Jorge. Im Hintergrund links eine Billigfähre für Leute in Arbeitsklamotten, rechts unsere Autofähre

Auf der Insel überkam den beiden Knaben ein Anflug von Sehnsucht nach alten Tagen, denn ein blauer W 50 von IFA donnerte über die staubige Piste auf die Fähre zu. Sie freuten sich zu sehen, daß der hier noch immer seine Arbeit tut und in Ehren gehalten wird. Ob die Leute wissen, daß es die DDR nicht mehr gibt?

Hein Blöd: Aber sie werden sicher bemerkt haben, daß keine Solidaritätslieferungen mehr ankommen.



Nicaragua: Ein W 50 auf Ometepe

Käpt'n Blaubär: Ometepe soll angeblich die weltweit größte Vulkaninsel in einem See sein. Aus der Luft betrachtet und wenn wir dem Model, das auf der Insel ausgestellt ist, Glauben schenken dürfen, hat sie die Form einer 8. Zwei anfangs entfernte Vulkane haben sich durch das Ausspucken von immer mehr Material im Laufe der Zeit angenähert. Heute sind sie miteinander fest verwachsen.

Hein Blöd: Für mich sieht die Insel wie ein kopfstehendes Ziegeneuter aus.

Käpt'n Blaubär: Du hast gar nicht so unrecht, Hein. Nur, die eine Zitze läßt sich nicht mehr melken. Es gibt eine befestigte Straße, die um die ganze Insel führt. Auf ihr fahren wir zu einer Finca, wo wir Einblicke in die Alltagswelt der dortigen Bevölkerung erhalten sollten.

Hein Blöd: Das war nur ein Garten mit verwilderten Bäumen. Und Bevölkerung war auch keine da. Dafür lagen haufenweise Klamotten rum, auf denen sich die Vorfahren der Bevölkerung verewigt haben.



Nicaragua: Petroglyphen auf Ometepe

Käpt'n Blaubär: Nach der Heimsuchung einer Ausflugsgaststätte, es gab mal wieder den traditionellen Reis mit schwarzen Bohnen, und der Rückfahrt zur Fähre warfen wir von Bord einen letzten Blick zurück auf die Insel.



Nicaragua: Eine feststeckende Wolke an einem der beiden Vulkane auf Ometepe

Wir haben gut geschlafen und starten in einen neuen Tag.



Nicaragua: In der Lobby des Hotels Colonial in Granada warten wir auf den Reiseleiter

Auf Rundreisen durch fremde Länder lernt man nicht nur Land und Leute kennen, sondern auch ihre kulinarische Vielfalt. Wenn ich oben bereits angedeutet habe, daß es jeden Tag Reis mit schwarzen Bohnen gab, so ist das nicht die ganze Wahrheit. Als Beilage standen noch Fleisch, Rind oder Huhn, und Fisch zur Auswahl. Das Frühstück, welches wir uns in diesem Hotel munden ließen, konnten wir anhand der Speisekarte bestimmen. Aus Platzgründen gab es kein Buffet. Diese Speisekarte sah Frühstück nach Art des Hauses, nach Art der Stadt und nach Art des Landes vor. Auf den Tellern war aber überall das selbe drauf, nur in anderer Reihenfolge.

Hein Blöd: Um in diese Eintönigkeit etwas Abwechslung zu bekommen, beschlossen wir zusammen mit dem scherzhaften Österreicher Herbert, der meist mit an unserem Tisch saß,

die Teller jeden Tag um 120 Grad weiter zu drehen. Und schon sah die Sache ganz anders aus!

Käpt'n Blaubär: Nachdem Dennis endlich erschienen war, machten wir uns zu Fuß auf, Granada zu erkunden. Naturgemäß wird dabei keine Kirche und kein Museum ausgelassen. Deswegen will ich darüber kein weiteres Wort verlieren. Da in der Stadt gerade ein Literaturfestival stattfand, konnten wir auch durch andere Ausstellungen schlendern, wobei uns eine Fotografie besonders beeindruckte. Sie zeigt, wie anders Nicaragua in Wirklichkeit ist.



Nicaragua: Objekt in einer Fotoausstellung in Granada

Wie jeder weiß, sind wir diplomierte Nichtraucher. Deshalb nutzten wir eine Vorführung in einer Zigarrenmanufaktur, uns von den Strapazen des Stadtbummels etwas zu erholen.



Nicaragua: Stilles Örtchen in einer Zigarrenmanufaktur in Granada



Nicaragua: Blick über Granada

Höhepunkt des Tages war eine Spritztour, im wahrsten Sinne des Wortes, per Boot durch die Inselwelt des Nicaragua-Sees, bei dem die ganze Reisegruppe mal so richtig durchgeschüttelt wurde. Für Hein und mich war das ein Riesenspaß. Die Wogen gingen hoch und wieder runter und so manch Eimer Wasser wurde übergeholt, sodaß wir sogar im Rucksack nasse Füße bekamen. Ziel war eine Insel, wo es, wie konnte es anders sein, Reis mit schwarzen Bohnen geben sollte. Verwundert kam uns der Wirt schon am Anleger entgegen gelaufen. Er hatte uns erst für den nächsten Tag erwartet. Statt Reis mit Bohnen gab es Fallobst. Aber wir hatten sowieso schon ein paar Pfunde zu viel.



Nicaragua: Mit hängendem Magen auf einer Insel im Nicaragua-See ausgesetzt

Hein Blöd: Ein neuer Tag. Und ein neues Frühstück, wieder gedreht!

Käpt'n Blaubär: Wie in allen anderen Ländern auch, waren wir auf dieser Rundreise immer gut beraten, wenn wir uns mit irgendwelchen abfälligen Bemerkungen zurück gehalten haben, denn es gibt unter den Einheimischen immer Leute, die jedes Wort verstehen. Das war so bei den Thermalquellen unterhalb des Arenal und auch später im Strandhotel.

Hein Blöd: Aber diese beiden Herren, die sich während des Literaturfestivals so angeregt unterhielten, wissen bis heute nicht, wovon der andere gesprochen hat. Ehrlich!



Nicaragua: Herr X und Friedhelm werten das Literaturfestival in Granada aus

Käpt'n Blaubär: Mit dem letzten Gang durch die vielen Bücherzelte verabschiedeten wir uns von Granada, wo jeder auf Schritt und Tritt freundliche Menschen antreffen konnte, wenn man nur wollte.



Nicaragua: In Granada wird dem Fotografen freundlich zugewunken

Wir fahren nun weiter in Richtung Norden zur Universitätsstadt Leon, neben Granada war sie die wichtigste Stadt in der Geschichte Nicaraguas. Noch einmal machen wir Halt am Ufer des Nicaragua-Sees und blicken hinüber nach Ometepe.



Nicaragua: Vom Ufer des Nicaragua-Sees blickt man hinüber nach Ometepe mit den zwei Vulkanen

Leon sieht für meinen Geschmack nicht viel anders aus als Granada: bunt und eng. Die Kathedrale ist allerdings imposanter und zusätzlich hat sie noch eine alte Universität.

Hein Blöd: Wir kamen nicht umhin, alles das zu besichtigen. Wir hatten es langsam satt, bei der Hitze überall mit hin geschleppt zu werden.



Nicaragua: Auf den Kuppeln der Stadtkathedrale von Leon



Nicaragua: Vom Dach der Kathedrale blickt man auf die nicaraguanische Vulkankette

Einen Vorteil hat die Hitze aber unbestritten: man braucht nicht unbedingt ein Dach über dem Kopf, um zu schlafen.



Nicaragua: In Leon sind auch die Gehsteigplatten angenehm warm

Käpt'n Blaubär: Durch eine ausgetrocknete Landschaft fährt uns der Bus nach Managua, unserem nächsten Übernachtungsort. Hin und wieder tummeln sich Rinderherden in der versteppten Gegend, wo sie das Heu direkt von der Wiese fressen. Am Horizont stehen Vulkane in verschiedenen Größen herum, die alle nichts zu tun haben.



Nicaragua: Ein x-beliebiger Vulkan auf dem Weg nach Managua

Bevor ich es vergesse und für alle, die es noch nicht gewußt haben, möchte ich noch gesagt haben, daß sowohl Costa Rica wie auch Nicaragua Pyramiden-Länder sind! Pyramiden gibt es ja in der ganzen Welt, und wir bzw. unsere Ururur...urvorfahren haben an so mancher entscheidend mitgewirkt, das kann ich ruhig und in aller Bescheidenheit zugeben, aber so viele wie hier haben selbst wir noch nicht gesehen. Wir konnten sie während der gesamten Rundreise in regelmäßigen Abständen am Straßenrand bewundern. Zuerst waren wir erstaunt, gewöhnten uns aber mit der Zeit an ihren Anblick. Zuletzt nahm sie keiner mehr wahr. Ich komme nur jetzt wieder darauf, weil uns die Dinger bis hierher nach Hause zu verfolgen scheinen: Wassermelonen und Ananas aus Costa Rica!

Dank eines größeren Erdbebens blieb uns die Besichtigung vieler Sehenswürdigkeiten in Managua erspart. Die drei, die übrig geblieben waren, die Nationalversammlung, die Kathedrale und das Wohnheim des Präsidenten, stehen um einen Platz herum und durften nicht betreten werden. Zum einen weil einsturzgefährdet und zum andern weil wir nicht zum engsten Kreis der Vertrauten des Präsidenten gehörten. Mitten auf dem Platz stehend, brauchten wir uns nur umzudrehen.



Nicaragua: Vom Erdbeben schwer betroffene Kathedrale in Managua

Drum hielt uns nach dem Schönheitsschlaf im Hotel nichts mehr in dieser vom Schicksal so gebeutelten Stadt. Auf nach Masaya! Da die mitreisenden Damen lange nicht mehr nach Herzenslust shoppen konnten, war der Kunsthandwerksmarkt unser erster Anlaufpunkt. Das Angebot war bunt gefächert und in allen Preislagen zu haben, aber leider nicht zu gebrauchen. Zum Beispiel gab es Kröten in allen schicklichen und unschicklichen Posen, naturbelassen und aufgeblasen, und aus Legebatterien entlassenes Personal, aber aufgemotzt.



Nicaragua: Alkoholranke Kröten in Masaya



Nicaragua: Das Leben nach dem Tod in Masaya

Hein Blöd: Der Käpt'n und ich haben uns seitlich verdrückt und in den Supermarkt zurückgezogen, wo es eine große Auswahl an verschiedenen Rumsorten gab. Auch hier zeigte sich die unverbrüchliche Freundschaft mit der DDR. Auf den Rumetiketten aller Jahrgänge prangten mehrere Goldmedaillen der Leipziger Messe von 1981.

Käpt'n Blaubär: Nachdem alle Damen schwerbepackt zum Bus zurück gefunden hatten, fuhren wir zum schönsten Nationalpark Nicaraguas am Vulkanmassiv des Masaya. Ob die Stadt nach dem Vulkan benannt wurde oder umgekehrt, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden. Ich muß mal in meine Familienchronik nachschlagen. Der Vulkanschlot war diesmal be-

quem mit dem Bus zu erreichen, sodaß uns ein mühsamer Aufstieg erspart blieb. Aber wie enttäuschend: auch hier wieder nur ein rauchender Steinbruch!



Nicaragua: Am Kraterrand des Masaya

Hein Blöd: Das Friedhelm uns festhalten mußte, soll nicht etwa bedeuten, daß wir Angst hatten, wir haben vor gar nix Angst, aber der Schwefelgestank hatte uns ein klein wenig benommen gemacht. Na und der Große merkt ja eh nix!

Käpt'n Blaubär: Weil uns ein paar nette Japanerinnen darum gebeten hatten, sitzen wir ihnen hier vor dem Gipfelkreuz Model.



Nicaragua: Unter dem Gipfelkreuz des Masaya

Wer hier ganz hektisch aus dem Bild läuft ist Friedhelm. Er fürchtet um seinen Sonnenschutz in dieser Höhe. So schnell haben wir ihn noch nie gesehen.



Nicaragua: Auf dem Rand eines alten Nebenkraters im Masaya-Massiv

Nach einer verdienten Rast im Schatten fahren wir zurück in Richtung Grenze.



Nicaragua: Verschnaufen am Masaya

Irgendwo über einem Kratersee gab es den letzten Reis mit schwarzen Bohnen.



Nicaragua: Warten auf den letzten Reis mit schwarzen Bohnen

Gleich der erste Mann, ein Beamter in Zivil, der uns an der Grenze einwies, bat um ein Almosen. Da dem armen Mann geholfen werden mußte, wurde wieder gesammelt. Aber welch ein Schreck: vor dem Zollgebäude mußte unser Fahrer aufs Busdach steigen, um die sorgsam verplanten Koffer den Zollbeamten zugänglich zu machen. Wir fürchteten ernstlich um unser Rumdepot. Ein wiederholter Hinweis darauf, daß den Armen bereits gegeben wurde, rettete unsere Flaschensammlung. Diesmal brauchten wir nur eine knappe Stunde, um die Grenze zu passieren.

Wieder in Costa Rica, endete mit der letzten Übernachtung in Liberia unsere Rundreise um alle Vulkane dieser Region.

Hein Blöd: Und ich hab die Nase gestrichen voll von diesen ausgetrockneten Seepocken. Ich freute mich auf unser Zimmer und den Strand, wo ich in aller Ruhe die Beine hochlegen wollte.

Käpt'n Blaubär: Während der Bus am nächsten Tag in Richtung Flughafen fuhr, steuerte er einzelne Hotels an, um die widerstandsfähigsten unter den Rundreisenden zu ihrem Anschlußaufenthalt abzusetzen. Es dauerte Stunden, bis auch wir unser Hotel erreichten.

Gleich neben der Straße ist die Einfahrt zur Hotelanlage, einem Triumphbogen nicht ganz unähnlich.

Hein Blöd: Bis wir aber vor der Rezeption hielten, verging noch eine Halbe Stunde.

Käpt'n Blaubär: Mit uns stieg auch ein Berliner Ehepaar aus, das uns bis zu ihrer Abreise treu blieb. Wir verabschiedeten uns vom Rest der Truppe und waren froh, ihn endlich los zu sein. Eine deutsche Reiseleiterin empfing uns und half bei der Anmeldung. Nachdem wir unser Gepäck zur Aufbewahrung abgegeben hatten, unternahm sie mit uns einen Einweisungsrundgang durch das weitläufige Gelände, um uns den Weg zu den wichtigsten Einrichtungen zu zeigen. Danach verfrachtete man uns zusammen mit dem Gepäck in ein Fahrzeug und verbrachte uns zu unserer Hütte. Das machte Sinn! Denn alleine hätten unsere beiden nie im Leben den Weg gefunden und mit den Koffern im Schlepptau bei der Hitze wahrscheinlich sogar ihr Leben eingebüßt.

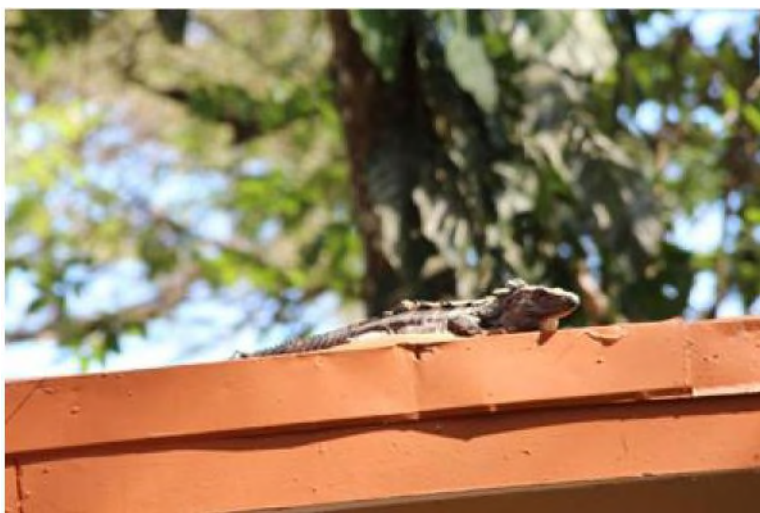


Hotel Punta Leona in Costa Rica: Tief im Dschungel versteckt unsere Hütte

Hier sollten wir die nächsten zwei Wochen zubringen. Umgeben von exotischen Blumen und Vögeln! Herrlich!

Hein Blöd: Umgeben von gräßlichen Spinnen und giftig glotzenden Leguanen! Widerlich!

Käpt'n Blaubär: Vorsichtig erkundeten wir Schritt für Schritt unsere nähere Umgebung, immer den Weg zu unserem Bungalow im Auge behaltend. Die wichtigste Aufgabe für den Rest des ersten Tages war, das Restaurant ausfindig zu machen und wohlbehalten zu unserem Zimmer zurück zu kehren. Dank Joachim gelang das zufriedenstellend. Nach wenigen Tagen war auch Friedhelm in der Lage, diesen Weg alleine zu bewältigen. Nachdem wir uns auch an den Leguan gewöhnt hatten, der unser Vordach bewohnte, und keinen Schreck mehr bekamen, wenn wir aus der Tür traten, fanden wir unseren Bungalow in der abgelegenen Lage ganz in Ordnung, zumal es zum Restaurant nur knappe fünf Minuten Weg waren.



Hotel Punta Leona in Costa Rica: Unser Mitbewohner

Hein Blöd: Der schweißtreibende Weg zum Strand dauerte allerdings eine halbe Stunde. Alle Abkürzungen schon eingerechnet.

Käpt'n Blaubär: Wir hätten den Bus nehmen können. Haben wir aber nicht. Wir haben uns tapfer über den Ho-Chi-Minh-Pfad morgens bergab und abends wieder bergauf geschlängelt.

Nach der ersten in unserem neuen Domizil verbrachten Nacht fiel uns das Aufstehen eingeständenermaßen etwas schwer, wir waren beim Frühstück aber trotzdem die Ersten.



Hotel Punta Leona in Costa Rica: nach der ersten Nacht

Wir gingen aber auch deswegen immer zeitig los, um das uns umgebende Blattwerk, die Bäume hingen über und über mit Bromelien und Fingerblättern voll, zu bewundern und dem ununterbrochenem Vögeln zu lauschen. Ich kann leider keine genaueren Bezeichnungen abgeben, denn als alter Seebär habe ich nicht so das Verständnis von Kräuterkunde und Vögelei.

Hein Blöd: Stimmt!

Käpt'n Blaubär: Die kleinen Kapuzineräffchen, die allmorgendlich durch die Baumkronen tobten und alle eine bestimmte Richtung anzustreben schienen, fanden wir anfangs noch sehr lustig. Aber das änderte sich bald.

Hein Blöd: Ach, Käpt'n!

Käpt'n Blaubär: Beim Frühstück sitzend, fanden wir sehr schnell heraus, was die Biester im Schilde führten. Kaum hatte sich das Restaurant mit ausgehungerten Touristen gefüllt, erschienen auch diese kleinen Burschen über uns und lauerten auf ihre Chance. Sobald ein Gast seinen Tisch verließ, um sich vielleicht noch ein Glas Saft zu holen, waren sie zur Stelle und räumten seine Mahlzeit ab.

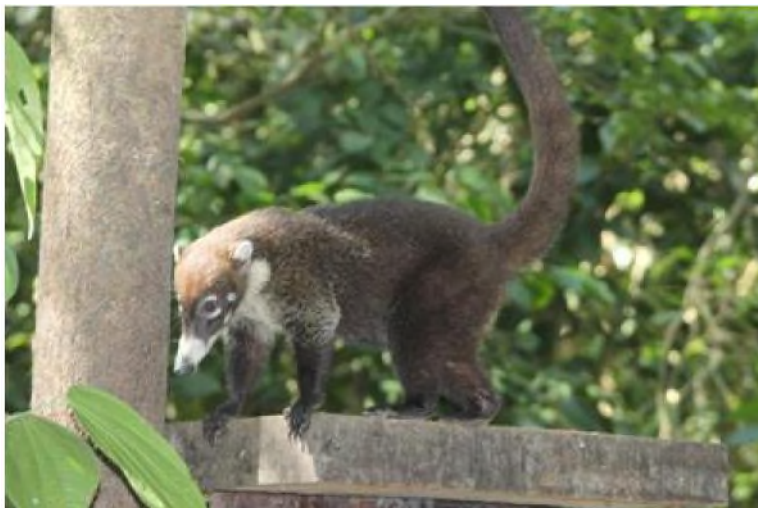


Hotel Punta Leona in Costa Rica: Kapuzineräffchen unterstützten die Kellner beim Abräumen



Hotel Punta Leona in Costa Rica: Wenn das Buffet frisch aufgefüllt wurde, schreibt man rasch eine SMS

Das waren beileibe nicht die einzigen Banditen, die als Nahrungskonkurrenten auftraten. Neben den anderen Touristen gab es auch noch neugierige Nasenbären und unseren Krähen nicht unähnliche Vögel, die von Tisch zu Tisch hupften.



Hotel Punta Leona in Costa Rica: Nasenbären kucken einem jeden Bissen in den Mund

Die Konsequenz war, daß immer einer den Tisch bewachen mußte, während die anderen sich am Buffet versorgen konnten. Und dort gab es nicht nur Reis mit schwarzen Bohnen, aber auch. Wir haben uns der Figur wegen stark zurück gehalten, was man von unseren beiden Reisebegleitern nicht gerade behaupten kann. Mir schien, ihr Leibesumfang nahm stetig zu. Trotzdem konnten beide ihr Lebendgewicht nur um knappe 2 % steigern.

Punta Leona besitzt zwei Strände: einen schlechten und einen guten. Der schlechte war zu Fuß erreichbar, der Sand etwas dunkler und menschenleer. Zum guten fuhr ein Bus, der Sand war heller und überfüllt. Restaurants gab's bei beiden.



Hotel Punta Leona in Costa Rica: Frühmorgens am guten Strand, da war er noch leer



Hotel Punta Leona in Costa Rica: Joachim beim Abruhen am weißen Strand

Damit wir die Liegen nicht aus Versehen mitnehmen konnten, waren sie vorsorglich angekettet. Auch hier patrouillierten regelmäßig Nasenbären, um unbeaufsichtigtes Gepäck auf Essbares zu kontrollieren.



Hotel Punta Leona in Costa Rica: Keine Angst, das ist kein Tsunami am weißen Strand

Wir blieben aus Bequemlichkeit meist am schlechten Strand, der eigentlich nicht schlechter war. Wenn es uns doch mal zum weißen Strand zog, den wir bei Ebbe auch zu Fuß erreichten, dann nur wegen des leckeren Steaks im dortigen Restaurant.



Hotel Punta Leona in Costa Rica: Friedhelm am schlechten Strand, hier in voller Pracht

Einen gravierenden Mangel hatte der schlechte Strand doch: wir waren hier nicht gern gesehen. Über unseren Köpfen hausten mehrere kleine Hüpfer, die unseren Eichhörnchen ähnlich sehen. Regelmäßig bewarfen sie uns mit den Abfällen ihrer Mahlzeiten.



Hotel Punta Leona in Costa Rica: Unter ständiger Beobachtung

Von den angebotenen Ausflügen nutzten wir nur einen. Und zwar eine Tagestour zum Monteverde Cloud Forest.

Hein Blöd: Wir waren ja wohl schon genug herum gereist! Außerdem kannten wir das Meiste bereits.

Käpt'n Blaubär: Dieser Ausflug war interessant und hat Spaß gemacht. Er führte uns durch eine atemberaubende und strapaziöse Landschaft ins Hochland zu einem Hochregenwald, wo wir durch die Wipfel der Baumriesen schlenderten.



Costa Rica: Auf dem Weg zum Monteverde Cloud Forest



Costa Rica: Über den Bäumen im Monteverde Cloud Forest

Hein Blöd: Mehr als unterschiedlich geformte Blätter haben wir aber nicht gesehen. Geblüht hat wenig und Vögel ließen sich bei dem Regen auch keine sehen.

Käpt'n Blaubär: Anschließend suchten wir einen Garten heim, in dem mit billigem Zuckerwasser Kolibris angelockt werden. Verzweifelt trachtete Joachim danach, einen von den flinken Fliegern ins Bild zu kriegen.



Costa Rica: Ein Kolibri im Stillstand

Auf der Rückfahrt stoppte unser Transporter vor einer Brücke. Wer wollte, konnte runter ans Ufer des Flusses gehen und sich erleichtern.

Hein Blöd: Wenn man Glück hatte, war man nur um ein Bein leichter.



Costa Rica: Im Fluß X wimmelte es von freilaufenden Bestien

Käpt'n Blaubär: Die Abende verbrachten wir mit einem ausgiebigen Nachtmahl. Da es immer erst sehr spät damit losging, jedenfalls für unsere Verhältnisse, war hinterher nicht mehr viel anzufangen. Wir blieben zusammen mit den Berlinern entweder im Restaurant sitzen, um dort noch einen zu Trinken, oder unternahmen eine Nachtwanderung zur Poolbar, wo wir dann unter uns waren.



Hotel Punta Leona in Costa Rica: Nachts allein an der Poolbar, Friedhelm hier noch bei vollem Bewußtsein
Das heißt, außer uns besuchte nur noch ein einsamer und frustrierter Waschbär die Theke.



Hotel Punta Leona in Costa Rica: Ein Waschbär auf der Suche nach einem Strohhalm für seinen Drink



Hotel Punta Leona in Costa Rica: Versoffen und verfressen! ... nein, der Waschbär!

Wegen des Nachtflugverbots waren sie nur tagsüber zu sehen. Dann aber saßen mehrere von ihnen auf den Dächern und beobachteten die Touristen, immer in der Hoffnung, daß einer davon das letzte Mal umkippt.



Hotel Punta Leona in Costa Rica: Der hoteleigene Bestatter

Käpt'n Blaubär: Aus, Schluß, Ende.

Hein Blöd: Ende Schluß, Aus. Das war die Kurzfassung.